



FISHBERG SPRICHT MIT

# DR. STEFAN LÜDDEMANN



Fishberg stellt Persönlichkeiten aus Kunst, Kultur, Politik und Wirtschaft zehn Fragen zu ihrer Arbeit. Wir interessieren uns für ihren Blick auf die Kultur, ihr Umfeld und ihre Inspirationen. Acht Fragen sind für alle Gesprächspartner identisch, zwei individuell auf ihr Tun zugeschnitten. **8 PLUS II** sind zehn Fragen und zehn Antworten, die Einblicke in das geben, was unsere Arbeit ausmacht. Aus der Perspektive derjenigen, für die wir aktiv sind.

Dr. Stefan Lüddemann, geb. 1960, leitet den Themenbereich „Kultur & Service“ im Medienhaus Neue OZ / Neue Osnabrücker Zeitung und ist als Kunstkritiker tätig. Stefan Lüddemann lehrt am Fachgebiet Kunst der Universität Osnabrück. Er studierte Germanistik und Geschichte sowie zeitweise Kunstgeschichte und Philosophie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster sowie Kulturmanagement an der FernUniversität Hagen. Er wurde 2003 an der FernUniversität Hagen mit einer Arbeit über Kunstkritik promoviert. Letzte Buchveröffentlichung: „Blockbuster - Besichtigung eines Ausstellungsformats“ (Ostfildern, 2011). Ein Buch zum Thema Kulturjournalismus ist in Vorbereitung.

*<sup>01</sup> Was ist für Sie das Besondere an der Kulturlandschaft Deutschlands?*

**SL** Die Kulturlandschaft Deutschlands bietet nicht nur eine Metropole, sondern gleich ein ganzes Netz von wichtigen Orten der Kultur. Das können Standorte großer Theater oder Museen sein, Orte von Kulturereignissen wie der Documenta oder Städte, die eine besondere kulturelle Erinnerung in sich bergen. Die deutsche Kulturlandschaft hält Vielfalt bereit. Das bedeutet auch: Provinz muss nicht sein. Sie bemisst sich nicht nach geographischer Lage, sondern nach Geisteshaltung.

*<sup>02</sup> Welche Maßnahmen muss der etablierte Kulturbetrieb bzw. dessen Manager Ihrer Meinung nach*

*ergreifen, um angemessen auf Herausforderungen zu reagieren?*

**SL** Wer etabliert bleiben will, muss sich verändern. Deshalb müssen Kulturmacher Prozesse anstossen, die Veränderung und damit Erneuerung bringen. Die große Gefahr: Was heute etabliert ist, wirkt morgen veraltet – wenn die Macher nicht initiativ sind.

*<sup>03</sup> Welche Trends und Entwicklungen in Ihrer Disziplin sehen Sie als die wichtigsten auf dem Weg in die Zukunft?*

**SL** Der wichtigste Trend ist der Weg in die digitale Medienwelt. Da besteht gar keine Auswahl. Damit öffnen sich dem Journalismus allerdings nicht nur neue Möglichkeiten, er muss sich auch neu erfinden. Das betrifft nicht nur die Darbietungsformen, sondern auch seine Qualitätsstandards. Der digital gestützte Populismus wäre die schlechteste Wahl.

*<sup>04</sup> Ist die Globalisierung Ihrer Meinung nach Hemmnis oder Inspiration für den Kulturbetrieb?*

**SL** Sie kann ein Hemmnis sein, wenn sie Kultur zur Ware macht und jedes Kulturerzeugnis mit dem Maßstab des Warencharakters misst. Dieser Trend der Globalisierung sollte gestoppt werden. Ansonsten eröffnet die Globalisierung ungeahnte Kontaktmöglichkeiten. Das kann Kultur nur voranbringen. Allerdings müssen diese Kontakte auch gestaltet werden. Die aktuellen Kulturkonflikte zeigen, dass auch die Konfrontation eine Form des Kontaktes ist. Da ist Verstehen gefragt. Aber das erfordert Anstrengung – gerade in der globalisierten Welt.

*<sup>05</sup> Das Selbstbewusstsein unserer traditionsreichen und breiten Kulturlandschaft gilt vielen Kritikern mehr und mehr als träge und wird als Hemmnis für Innovationsfähigkeit beschrieben. Inwieweit wäre ein eher angelsächsisches Modell mit mehr Wettbewerb und marktwirtschaftlichen Gesetzen hilfreich oder zerstörerisch?*

**SL** Es geht nicht um die Wahl von Geschäftsmodellen. Jede kulturelle Struktur hat etwas mit Geschichte und Erinnerung zu tun. Das lässt sich nicht willkürlich verändern. Insofern greifen auch Gedanken einer totalen Ökonomisierung der Kultur zu kurz. Trägheiten sollten über inhaltliche Diskussionen angegangen werden. Die monetäre Seite allein kann Kultur nicht definieren. Im Übrigen finde ich, dass die deutsche Kulturlandschaft durchaus viele Innovationen hervorbringt.

*<sup>06</sup> Die Rolle einer übergreifenden Kulturpolitik auf Bundesebene ist in Deutschland schwächer als in vielen Nachbarstaaten. Inwieweit ist es sinnvoll, dass Kultur Ländersache ist?*

**SL** Kultur ist in Deutschland auch ein bisschen mehr Bundessache geworden. Und das ist gut so. Die Länder pflegen ihre jeweiligen kulturellen Profile und sorgen für eine positive Konkurrenz der Standorte. Aus der Perspektive des Bundes kommen andere Kriterien der Kultur ins Spiel, werden andere Präferenzen gesetzt. Das Problem: nicht alle Länder haben den gleichen Ehrgeiz in Sachen Kultur.

*<sup>07</sup> Besucher von Kulturveranstaltungen sind im 21. Jahrhundert mehr als nur Kunden und Rezipienten. Hat sich in Ihren Augen das Verhältnis zwischen Publikum und Kulturschaffenden verändert?*

**SL** Es verändert sich laufend. Kulturrezipienten sind informierter und kritischer als früher. Das stellt neue Anforderungen an die Kultur und ihre Vermittlung. Rezipienten geben mehr Rückmeldung, sie wollen mehr lernen und erleben. Diesen Bedürfnissen sollten die Kulturmacher gerecht werden.

*<sup>08</sup> Welche deutsche oder internationale Institution oder Person Ihrer Disziplin besitzt für Sie eine Vorbildfunktion oder liefert (mit wenigen oder vielen Mitteln) außergewöhnliche Arbeit?*

**SL** Ich pflege keinen Personenkult, habe auch keinen Star-kritiker, den ich verehere – auch Marcel Reich-Ranicki ausdrücklich nicht. Ich schätze jeden Kulturjournalisten, der in seinen Texten gut argumentiert und ein klares Urteil formuliert – und jedes Feuilleton, das gute Themen setzt und sich nicht einfach dem Mainstream unterwirft.

*<sup>1</sup> Junge Journalisten begegnen heute einem Redaktionsalltag, der in Struktur und Prozessen nur noch wenig mit einem Verlagsbetrieb aus Nicht-Internet-Zeiten zu tun hat: Welche (technischen oder managementellen) Veränderungen begrüßen/missbilligen Sie am meisten?*

**AH** Die medialen Möglichkeiten explodieren. Das bietet faszinierende Chancen der Gestaltung. Zugleich steigt der Arbeitsdruck erheblich. Zeit für hintergründige Arbeit wird immer knapper. Zudem ist mir bei vielen jungen Kolleginnen und Kollegen nicht klar, mit welcher Haltung sie in den Beruf des Journalisten gehen. Ich vermisse bisweilen Wissensstände und publizistische Philosophie.

*<sup>II</sup> Ihre jüngste Publikation beschäftigt sich mit der Analyse von Chancen und Gefahren großer „Blockbuster-Ausstellungen“. Wenn Sie einen Wunsch frei hätten: Welche große Ausstellung würden Sie 2014 gerne in Deutschland sehen und warum?*

**SL** Es gibt auch 2014 wieder sehr gute und sehr große Kunstaussstellungen. Der Kalender ist voll. Ich würde dem nichts hinzufügen, sondern mir wünschen, dass Kunstinteressierte nach einem Blockbuster einfach die ständige Sammlung eines Museums und in aller Stille ihr neues Lieblingsbild entdecken.